

zeit) und von älteren und jüngeren Anschwemmungen der Maas und der Flüsse des Scheldesystems gebildet wird. Dieses Gebiet ist von Natur aus unfruchtbar; aber teilweise ist es vom Menschen in jahrhundertelanger Arbeit in fruchtbares Gelände umgeschaffen worden, was von Flandern fast in seiner ganzen Ausdehnung gilt, teils ist es durch Kanäle aufgeschlossen und bewässert, wird aufgeforstet und amelioriert. Zu der Sandigen Zone gehört der größere Teil von Flandern. Die Sandlage der Oberfläche ist jedoch nicht mehr als 3—5 m dick. Darunter liegen in geringer Tiefe zwei Lagen von Mergel, die das Wasser halten, so daß durch artesische Brunnen überall reichliches Wasser erbohrt werden kann. Auch die Flüsse erhalten aus dem Grundwasser regelmäßigen Zufluß. Diese Verhältnisse zusammen mit der intensiven Kultur haben die Sandflächen Flanderns zu einem großen Fruchtfeld gemacht. Nur bei Thielt und Eecloo sind noch ausgedehntere Wälder vorhanden. Die wohlbewässerten Wiesen in den breiten Flußtälern sind die Grundlage einer sehr entwickelten Rindviehzucht geworden. Als der „Garten von Belgien“ gilt das Waesland (spr. Waas-), die Landschaft westlich von Antwerpen, zwischen Schelde, Durme und der Linie des Seekanals von Gent. Hier ist durch die intensivste Kultur auf dem Sandboden ein durch eine Unzahl von Kanälchen reichbewässertes Feld- und Gartenland entstanden, in dem die hohen Pappelreihen für das Landschaftsbild ausschlaggebend werden. Der ganze Nordosten Belgiens, von der Schelde bis zur Maas, die Kempen (Kempensland, franz.: Campine), die sich ins Niederländische Staatsgebiet hinein fortsetzt, steht gegen die letzt gekennzeichnete Landschaft weit zurück. Hier gibt es noch weithin ausgedehnte Heideflächen, Dünenbildungen, magere Kiefernwälder. Die breiten, kaum merklich eingesenkten Täler sind sumpfig oder vermoort. Die Ansiedelungen sind weit